

den Gebäuden, die hier bereits existirten und durch den Adel und die Hofsleute neu entstanden, diesen Bezirk um ein Bedeutendes. Wie stark die Zunahme der Stadt war, ergibt sich daraus, daß Erzbischof Sigfrid, weil die Bevölkerung der Stadt und ihres Bannbezirkes von Tag zu Tag anwuchs, neben den Schöffen noch einen durch Wahl zu bildenden Rath von Zwölfen anordnete (Lacomblet, U.-B. II, 799). Die Gewerbetätigkeit der Stadt muß im 14. Jahrhundert sehr bedeutend gewesen sein; denn die Zahl der Weber, welche sich dort niedergelassen hatten, war so groß, daß keine Arbeiter für die Weinberge zu haben waren, so daß der Erzbischof Walram sich im Jahre 1341 genöthigt sah, die Zahl derselben auf zwölf Familien zu beschränken (Lacomblet Archiv II, 311). Auch hören wir dabeist um jene Zeit von einer zahlreichen Judenthums, welche der ausgedehnten Handelsverkehr angezogen hatte. Daß unter diesen Verhältnissen zur Bestreitung der religiösen Bedürfnisse des Volkes außer der Münsterkirche frühe auch noch andere Kirchen und Klöster entstanden, ist leicht zu errathen. Vor dem 12. Jahrhundert existirten zwei Pfarrkirchen, nämlich St. Martin (1812 abgerissen) und St. Remigius (zum Theil abgebrannt 1800, von den Franzosen abgerissen 1806). Eine dritte Pfarrkirche, St. Gangolph, baute Erzbischof Philipp von Heinsberg gegen Ende des zwölften Jahrhunderts für das Dörfchen Mülheim, heute Butterweck und Sürst genannt; 1806 wurde sie abgetragen. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1285 werden *bona ecclesiarum et monasteriorum infra oppidum Bunnense* erwähnt (Lacomblet, U.-B. II, 799). Zu diesen Klöstern gehörte als das vornehmste und vielleicht älteste das Frauenkloster Dietkirchen, welches in Urkunden vom Jahre 1015 und 1025 als in suburbio Bonnæ gelegen erwähnt wird. Kaiser Heinrich II. beschenkte es (Günther I, 37. 40). Der Name Diet (= Volk) weist darauf hin, daß die mit demselben verbundene Kirche in hervorragender Beziehung zum Volke stand, offenbar im Gegensatz zur Stiftskirche der hl. Cassius und Florentius. Im J. 1285 erbaute Erzbischof Sigfrid für die Minoriten, die schon sein Vorgänger nach Bonn berufen hatte, die noch jetzt stehende Minoritenkirche, welche seit 1806 an die Stelle der niedergerissenen Remigiuskirche als Pfarrkirche getreten ist. Ein altes Frauenkloster war Engelthal, das nach den Klosternachrichten im J. 1024 durch Stiftung einer frommen und reichen Matrone, Namens Gekela, unter Zustimmung des Papstes Johann XIX. und des Kölner Erzbischofs Willigim entstanden sein soll. Die Nonnen lebten nach der Regel des hl. Augustin; im 15. Jahrhundert nahmen sie die Windesheimer Reform an. Außerdem besaß Bonn in früherer Zeit Klöster der Kapuziner, Kapuzinessen, Jesuiten, Franciscaner, Welsch-Nonnen, ferner eine Reihe von Kapellen und Hospitälern: St. Helenakapelle am Münsterplatz, eine Johanniskapelle vor dem Rölthor, eine

Valberichs- und St. Lazaruskapelle ebenda, St. Gertrudiskapelle, Hospakelle im Schloß; St. Aegidiushospital am Münsterplatz, St. Jacobshospital in der Hospitalgasse u. s. w. Diese Hüfte der Stadt Bonn in gewerblicher und kirchlicher Beziehung ist hauptsächlich dadurch befördert worden, daß dieselbe unter dem Schutze der Kurfürsten dem friedlichen Gewerbe sich hingab, ohne an den Streitigkeiten der letzteren mit der Stadt Köln Antheil zu nehmen. Die prunkvolle, kurfürstliche Hofhaltung, der bedeutende Handelsverkehr und die fruchtbare Umgebung brachten der Stadt Verdienst und Wohlstand. Erst seit dem 16. Jahrhundert, wo zwei Kurfürsten vom katholischen Glauben abfielen, trat hierin ein verhängnißvoller Wechsel ein; eine zweimalige Belagerung und Beschießung der Stadt, dadurch veranlaßt, daß der apostasirte Kurfürst Gebhard seine verwirrte Würde nicht niederlegen, sondern das Kölner Erzbisthum säcularisiren wollte, sowie der dreißigjährige Krieg und die unglückliche Politik der Kurfürsten des 17. und 18. Jahrhunderts, welche mehr mit dem Pariser als mit dem Wiener Hofe hielten — alles dieses ruinirte den Flor der Stadt vollends. Mit dem Abgang des letzten Kurfürsten Max Franz, der im J. 1794 beim Anmarsch der Franzosen nach Wien floh und nicht mehr zurückkehrte, hörte die kurfürstliche Hofhaltung auf, und so versiegte die Hauptnahrungsquelle der Stadt; erst unter preussischer Herrschaft erhob sie sich wieder.

III. Die kurfürstliche Akademie, resp. Universität. Schon Kurfürst Clemens August (1723—1761) hatte am Gymnasium zu Bonn, welches seit 1673 von den Jesuiten geleitet wurde, Lehrstühle für Jurisprudenz und Philosophie errichtet. Nachdem aber die Gesellschaft Jesu aufgehoben worden, beschloß Kurfürst Max Friedrich (1761—1784), die Güter des Bonner Collegiums zur Fundation einer vollständigen Akademie zu verwenden. Urheber dieses Planes war der kurfürstliche Conferenz-Minister Caspar Anton, Freiherr von Belvedere, der als Mitglied des Illuminatenordens und als eifriger Anhänger der Josephinischen Tendenzen sich bestrehte, die Kölner Universität, die als Sitz des Zelotismus und Protestantenhasses galt, lahm zu legen. Es wurde nun zunächst ein Academierrath geschaffen, zu dessen Präsidenten man einen Verwandten des Ministers, Karl Freiherr von Heyden, genannt Belvedere, bestellte. Als Hauptlehrer wurden berufen: der Minorit P. Philipp Heberich, ein Freund Fontaines, für Kirchenrecht, Canonicus Joh. Vitalian Lomberg für Staatsrecht, Minorit P. Marcus Hottmar für Dogmatik, Minorit P. Sigmund Simminger für Moraltheologie, Artilleriehauptmann Candfort für Mathematik, Minorit P. Elias van der Schüren für Philosophie, Minorit P. Romuald Zochmaring für Physik, Franz Kaupen für Pathologie u. s. f. Zur Herbeiführung der nöthigen Frequenz erging am 2. December 1778 die Ver-